

Wetter, mit Tasche und Flinte Schildwache stehen. Auch in Bezug auf Geld wurde der Kronprinz während seiner Jugend sehr knapp gehalten. Er bekam nicht Dukaten, wie sie einst der Vater erhalten hatte, sondern mußte jeden Monat dem Könige gewissenhaft Rechnung von seinen Ausgaben ablegen. Französische Schriften zu lesen oder Musik zu treiben war ihm streng untersagt, und doch konnte er davon nicht ablassen. Der hochgebildete Franzose Duhan hatte seinen Zögling in die französische Poesie, die damals gerade in ihrer Blüte stand, eingeführt und das Beste ihrer Erzeugnisse vorgelesen, so daß der lernbegierige Prinz immer mehr Geschmack an der Beschäftigung mit den Büchern und immer weniger Neigung zum Kriegshandwerk empfand. Bei einem Aufenthalt mit seinem Vater in Dresden hatte Friedrich den ausgezeichneten Flötenbläser Quanz gehört, und es war in ihm der lebhafteste Wunsch erwacht, von diesem Manne Unterricht zu empfangen. Die Königin, die ein Verständniß für Friedrichs Art hatte und auch seine Neigungen begünstigte, wußte es zu bewerkstelligen, daß der geschätzte Künstler in jedem Jahre auf einige Wochen nach Berlin kam und während dieser Zeit den Prinzen das Flötenspiel lehrte. Vor dem Könige hielt man die Sache geheim. Wenn nun Friedrich den anstrengenden Dienst des Tages hinter sich hatte, dann legte er gerne die enge Uniform ab, zog den scharlachroten Schlafrock an und gab sich den Freuden der Musik und dem Lesen geistvoller Schriften hin. Eines Abends empfing er von Quanz Unterricht, ohne zu ahnen, daß der König ihm einen Besuch zugehacht hatte. Der Leutnant Ratte, Friedrichs Freund, der zur Wache ausgestellt worden war, springt plötzlich voller Schrecken ins Zimmer und ruft: „der König kommt!“ Da verstummt der Flöte Klang, Quanz und Ratte ergreifen Notenbücher und Instrumente und flüchten sich in ein Ofenkammerchen, indes Friedrich schnell in die Uniform fährt. Doch ist noch nicht alles be-